

QUALITÄT STATT QUOTE

Ein Zwischenruf der AG Dokumentarfilm (<http://agdok.de>)

Aus dem 7. Rundfunkänderungsstaatsvertrag:

§ 1

Die Fernsehveranstalter tragen zur Sicherung von deutschen und europäischen Film- und Fernsehproduktionen als Kulturgut sowie als Teil des audiovisuellen Erbes bei.

§ 11.2.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk hat in seinen Angeboten und Programmen einen umfassenden Überblick über das internationale, europäische, nationale und regionale Geschehen zu geben... Sein Programm hat der Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung zu dienen. Er hat Beiträge insbesondere zur Kultur anzubieten.

Qualität statt Quote!

- ein Zwischenruf der AG Dokumentarfilm-

1.

Wer über die Qualität öffentlich-rechtlicher Fernsehprogramme reden will, muß beim Quotenterror ansetzen. Das Quotendenken hat sich wie ein Virus in die Gehirne der Fernsehmacher eingefressen und das öffentlich-rechtliche Fernsehen in eine schwere Legitimationskrise gestürzt. Immer weniger Menschen verstehen, weshalb sie für eine schlechte Kopie des Privatfernsehens noch Gebühren bezahlen sollen, wenn die gleichen Belanglosigkeiten einen Zap weiter kostenlos zu haben sind.

2.

Egal, mit welchen statistischen Taschenspielertricks die Programmgewaltigen von ARD und ZDF Sie glauben machen wollen, daß sie den Kulturauftrag übererfüllen – glauben Sie lieber dem, was Sie sehen.

Beziehungsweise dem, was Sie im ersten und im zweiten Programm nicht sehen.

Denn Kultur und Bildung, wie die Rundfunkstaatsverträge sie verlangen – das heißt nicht: überteuerte Sportrechte um jeden Preis, nicht selbstverliebtes Talk-Gequassel bis zum Sendeschluß, nicht das immer unverhohlene Sponsoring gebührenfinanzierter Programme durch die Industrie, nicht „Bunte-TV“ zur Prime-Time – aber auch kein aufgepepptes „Docutainment“, wo ein genaues und behutsames Hinsehen nötig wäre. Der Funktionsauftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks verlangt ein formal wie inhaltlich mutiges, verlangt ein aufklärerisches Fernsehen. Kulturelle Angebote – darunter auch der Dokumentarfilm in seiner klassischen Form – gehören unverzichtbar dazu. Und zwar nicht nur um Mitternacht auf Kanal 46, sondern eingebettet in die Hauptprogramme und zur Prime-Time. Kulturkanäle sind kein Deckmäntelchen, mit dem sich der Rausschmiß von Kultur und Bildung aus dem Hauptprogramm kaschieren läßt.

3.

Die Quotenmessung in ihrer heutigen Form wurde unter dem Aspekt entwickelt, eine „gemeinsame Währung“ zwischen den Programmanbietern einerseits und der Werbewirtschaft auf der anderen Seite zu finden. Ihre Zielrichtung hebt nicht auf ein möglichst genaues demographisches Abbild der Bevölkerung, sondern auf kohärentes Gruppenverhalten, auf Lebensstil und Konsumgewohnheiten ab. Dieser Ansatz ist ein Instrument des zielgruppenorientierten Marketings.

Mit dem öffentlich-rechtlichen Programmauftrag hat das nichts zu tun. Wenn die Programmgestalter öffentlich-rechtlicher Fernsehanstalten meinen, sie müßten ihre Entscheidungen nach den gleichen

Kriterien wie die Verkaufs-Chefs einer Fast-Food-Kette ausrichten, dann stimmt etwas nicht.

4.

Die pseudo-religiöse Quotengläubigkeit behindert die Umsetzung des Programmauftrags, weil sie alles aussondert, was nicht auf den Massengeschmack zugeschnitten ist. Sie ist die Schule der Anpassung.

Ihr zu Ehren wird Information als „Infotainment“ verpackt, Dokumentarfilm wird zur schick formatierten „Doku“ und bildet nicht mehr die Wirklichkeit ab, sondern nur noch das, was quotenranke Programmchefs für Wirklichkeit halten. Das Leben hat sich der Fernseh-dramaturgie unterzuordnen - andernfalls wird nachgebessert. Manche Facetten der Realität haben unter diesen Bedingungen keine Chance mehr – weil sie einfach nicht schrill, grell und dramatisch genug, kurz – weil sie nicht „quotenträchtig“ sind. Noch nie wurden so viele interessante und wichtige Filmthemen abgelehnt wie in dieser Zeit. Fast jede Redaktion, fast jeder Redakteur, fast jeder Autor trägt inzwischen die Quotenschere im Kopf. Wohl wissend, daß dieser Kopf – und wenn er unkündbar ist, zumindest sein Sendeplatz – wackelt, sobald sein Programm die Quotenvorgabe nicht erfüllt.

Die Quote herrscht auch über die Finanzausstattung jedes einzelnen Sendeplatzes. Kultur ist in dieser Währung nichts wert, im ZDF beträgt ihr Minutenpreis gerade ein Siebtel dessen, was eine Sportminute kostet. Und den Kulturkanal 3-SAT regiert die blanke Armut.

5.

Die Negativ-Schlagzeilen, die sich gebührenfinanzierte Fernsehen mit dieser inhaltlichen Selbstaufgabe einhandelt, sind verheerend:

„Die Quoten-Idioten“ (Die Zeit)

„Wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk sich sein Grab schaufelt“ (FAZ)

„Offensive der Weichspüler“ (Süddeutsche Zeitung)

„Kopfsprung ins Seichte“ (Die Zeit)

- das sind nur einige Überschriften, unter denen deutsche Tages- und Wochenzeitungen in letzter Zeit mit der Programmpolitik des öffentlich-rechtlichen Fernsehens ins Gericht gingen.

6.

Die Programmchefs von ARD und ZDF interessiert das nicht. Als müsse man der kritischen Öffentlichkeit beweisen, wie weit sich die zu Recht so genannten „Anstalten“ schon vor ihr entfernt haben, setzen sie das Werk der Selbsterstörung unbeirrt fort:

- Die ARD zündet ihren Rohrkrepieler „Bunte-TV“

- der WDR nimmt der „Story“, einer seiner profiliertesten Redaktionen für zupackenden investigativen Journalismus, einen großen Teil ihres Jahresbudgets weg – angeblich, um „noch mehr Vielfalt“ zu ermöglichen. Insider wissen, daß in Wirklichkeit „noch mehr Beliebbarkeit“ im Stile von „Dimension PSI“ gemeint ist.

- Die ARD will die erfolgreiche und mehrfach preisgekrönte Dokumentarreihe „Das rote Quadrat“ wegen Nichterfüllung des Quoten-Plansolls aus der Prime-Time werfen.

- Der neue RBB hat die seit vielen Jahren etablierte Kinosendung „Muwie“ ersatzlos aus dem Programm gekippt – die Berichterstattung über die deutsche Filmszene ist dadurch um ein weiteres Stück ärmer geworden. Gleichzeitig wird bekannt, daß der Fusionssender für die Neuproduktion programmfüllender Dokumentarfilme nur noch einen minimalen Regeletat zur Verfügung stellen will.

- Aus dem ZDF hört man das Gerücht, daß der lange Dokumentarfilm, bislang schon auf ganz wenige Ausnahmen zurückgeworfen, künftig außerhalb des nachwuchsfixierten mitternächtlichen

„Kleinen Fernsehspiels“ überhaupt keinen Platz mehr im Programm finden soll.

- Die ARD läßt kritische Redakteure, die in einer gemeinsamen Erklärung das Quotendiktat angreifen, durch ihren Pressesprecher als „trojanische Esel“ diffamieren.

Die Programmplaner gebärden sich, als hätten sie das Publikum selbst erfunden. Ihre Selbstgerechtigkeit kennt keine Grenzen. Leider auch nicht die Grenzen des guten Geschmacks.

7.

Die zunehmende Banalisierung der Programme verhöhnt und entmündigt einen großen Teil der Fernsehzuschauer und verweigert ihnen zugleich eine adäquate Gegenleistung zur Zahlung ihrer Rundfunkgebühr.

Denn staatlich verordnete Rundfunkgebühren sollen nach dem EU-Beihilfe-Recht dort korrigierend eingreifen, wo der liberalisierte Fernseh-Markt versagt und die Gefahr besteht, daß im Interesse der Allgemeinheit liegende wichtige Programmaufgaben unter die Räder kommen. Mit Hilfe der Gebühren sollen Programme ermöglicht werden, die der werbefinanzierte freie Markt mangels Wirtschaftlichkeit nicht produzieren kann – oder die er nicht produzieren will.

Ob damit Sportereignisse, Game- oder Talkshows gemeint sind, darf bezweifelt werden - die Versorgung der Bevölkerung mit solchen Programmen wäre wohl auch ohne Rundfunkgebühren nicht gefährdet. Kulturprogramme, wie zum Beispiel der Dokumentarfilm, hätten hingegen in einem rein werbefinanzierten und damit wirklich quotenabhängigen Fernsehsystem mit Sicherheit keine Chance.

Die freiwillige Unterwerfung der öffentlich-rechtlichen Programme unter das Quoten-Diktat ist deshalb nicht nur unverständlich und unnötig, sondern sie ist widersinnig und sogar schädlich. Denn sie beschleunigt den Zustand der Sinnentleerung, den das öffentlich-rechtliche Programm eigentlich verhindern soll.

Sonderbarerweise rangieren Kulturprogramme nur dann ganz oben, wenn es darum geht, in Sonntagsreden die Aufrechterhaltung des Gebührenprivilegs nach außen zu legitimieren. In der Wertschätzung der Programmdirektionen wie bei der Finanzzuweisung innerhalb der Häuser stehen sie ganz am Schluß und müssen sich mit dem begnügen, was übrig bleibt. Und oft bleibt gar nichts übrig.

8.

Liebe Medienpolitiker, liebe Rundfunkräte, liebe Fernsehzuschauer!
Quotenkranke können sich nicht selbst therapieren. Sie brauchen Ihre Hilfe. Das kann, wie jeder Entzug, schmerzhaft sein. Helfen Sie trotzdem! Verbinden Sie Ihr „Ja“ zur Gebührenerhöhung mit klaren Therapieauflagen zu Gunsten der Kultur.

Und lassen Sie sich von den Programmdirektoren nicht länger den Fernsehabend versauen!
Sorgen Sie in den Rundfunkräten dafür, daß dieser Quotenunfug aufhört! Regen Sie an, daß der Zuschauer endlich nicht mehr als Konsument verachtet, sondern als kulturelles Wesen ernstgenommen wird. Um den Erfolg einer Sendung zu messen, könnten ja auch ganz andere Kriterien Verwendung finden. Zum Beispiel die Intensität des Zuschauens – momentan ist eine Soap, die beim Bügeln im Hintergrund verplätschert, der konzentrierten Betrachtung eines Dokumentarfilms gleichgestellt. Oder die Nachhaltigkeit. Momentan ist ein Fußballspiel, das zugegebenermaßen viele Menschen sehen wollen, dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen bis zu tausendmal mehr wert als ein Dokumentarfilm, der nach seiner Erstausstrahlung über einen langen Zeitraum hinweg 34 mal oder öfter wiederholt wird. Wiederholen Sie doch nach zwei Monaten mal

das Fußballspiel. Das finden Sie lächerlich? Wir auch!

Die Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm wird Ihnen in Kürze ein Forschungsprojekt unterbreiten, das die Entwicklung alternativer Methoden zur Messung von Zuschauerakzeptanz und Qualität von Fernsehsendungen zum Ziel hat. Erste Vorüberlegungen dazu hat der Hamburger Politologe Prof. H. J. Kleinsteuber in unserem Auftrag bereits entwickelt, für ergänzende Anregungen sind wir jederzeit dankbar.

Thomas Frickel, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Dokumentarfilm / AG DOK